

Im Schlamassel“ – wie „wir“ in Krisen um Hoffnung ringen müssen
Jahresempfang des Kirchenkreises 24.5.2022 in St. Sebald, Nürnberg
Begrüßung durch Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Brüder und Schwester
Sehr geehrter Herr Staatsminister Herrmann, lieber Bürgermeister Vogel

1.

„Massel“- das heißt: „Geschick“ – aus dem Hebräischen in unseren Wortschatz gekommen.

Aber nur eine Silbe mehr verändert alles:

Ein angehängtes „Tov“ – und es wird ein guter Wunsch daraus: „Mazel-tov“: Gutes Geschick, Viel Glück.

Ein vorangestelltes „Schla“ und alles kippt: „Schla-Massel“ (*Einladungskarte hochhalten*): das heißt: eine schwierige, (zunächst) ausweglose Situation.

Und das ist mehr als ein Wortspiel, das ist heute bitterer Ernst: So rasch wie ein Silbenwechsel kann plötzlich alles anders sein.

Vor genau 3 Monaten, am 24. Februar wurde ein Datum zum Synonym dafür: zuvor Unglaubliches wird mit einem Schlag Realität. Und wir? Mittendrin. Auf einmal sind wir keine Zuschauer mehr

Zitat von der Karte: Dieses „wir“ unserer Gesellschaft ist in den vergangenen Jahren hart auf die Probe gestellt worden. Viele Erfahrungen lassen „uns“ rat- oder mutlos zurück.

Wir haben für diesen Abend zwei Experten auf ihrem jeweiligen Gebiet eingeladen, um von ihren Zugängen zum „Schlamassel“ und dem Ringen um Hoffnung in unserer Zeit zu erfahren.

Drei Perspektiven zum Thema heute Abend:

- Prof. Dr. Peter Dabrock am Pult und sein theologisch-ethischer Zugang zum Weg aus der Lähmung durch scheinbar ausweglose Gegensätze.
- Prof. Martin Sturm am Spieltisch der Sebalder Orgel und seine Kunst der Improvisation mit einander widersprechenden Motiven.
- Und Sie, wir alle. Aber lassen Sie sich überraschen.

Im Namen der Dekaninnen und Dekane des Kirchenkreises Nürnberg heiße ich Sie herzlich willkommen zu unserem sommerlichen Jahresempfang. Wir freuen uns, dass so viele unserer Einladung gefolgt sind:

Darunter Verantwortungsträger in den Parlamenten, Kommunen, Landkreisen und Bezirken, den Behörden, der Polizei: Die Abgeordneten Marlene Mortler, Norbert Dünkel, Petra Guttenberger, Elmar Hayn.

Die Landräte und stellvertretende Landräte: Herbert Eckstein und Herbert Lindörfer, die Regierungsvizepräsidentin Frau Dr. Egelhardt-Blum

Dr. Sommer, Präsident des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, die Stadträte von Nürnberg.

für Gericht und Polizei freue ich mich über die Anwesenheit vom leitenden Polizeidirektor Stefan Beck und der Präsidentin des Sozialgerichts Frau Dr. Kellendorfer. Für die Museen der Stadt Nürnberg ist ihr Direktor Dr. Thomas Eser da.

Mit uns feiern Vertreter und Vertreterinnen von diakonischen Einrichtungen, darunter der komplette Vorstand der Rummelsberger Diakonie, sowie der Kanzler der evangelischen Hochschule, viele Leiterinnen und Leiter kirchlicher Einrichtungen

Ökumenisch verbunden wissen wir uns mit: dem Katholischen Stadtdekan von Nürnberg Andreas Lurz, dem Amtschef der Diözese Eichstatt Thomas Schäfers, dem Direktor des Caritasverbands Michael Schwarz, und den reformierten Nachbarn, gerade eingeführt, Pfarrerin Scherfig und Pfarrer Rieger.

Willkommen auch Walter Schnell, dem Vizepräsidenten unserer Landessynode und allen anwesenden Synodalen.

Ich sehe hier so viele Haupt- und Ehrenamtliche, in der Kirche an vielen Stellen engagiert, in Dekanatssynoden und Präsidien, der Kirche einfach verbundene, Sie alle Hoffnungstragende und -suchende in den Spannungen unserer Zeit.

2.

Tohu-Wa-Bohu, oder wie der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber die ersten Worte Bibel übersetzt: „Im Anfang aber war Irrsal und Wirrsal. Chaos und Finsternis über den Urwirbeln und der Geist Gottes schwingt darüber.“

Das ist erst einmal Urzustand der Welt. So steht es geschrieben: Der Geist und das Chaos bleiben je für sich – getrennt. Es fehlt etwas. Ein Impuls. Ein Wort, das Wort, das Wirklichkeit verändert: Die Bibel nennt es das göttliche Wort: „Es werde ... Licht“ und Schritt für Schritt entstehen Lebensbedingungen aus dem Chaos. Immer neue Impulse, immer neue Energie. Es wird ... eine Welt. Eine fragile, verletzbare, vulnerable Welt, unsere Welt. Biblischer Realismus mit einem Gen Zuversicht in der DNA. Und sechsmal wird wiederholt: „Gott sah, dass es gut war“. TOV

Ein Refrain des Lebens, auch wenn das Chaos gerade alles für alle ändert.

Circa 12 Milliarden Jahre später:

Ein paar Wochen nach Karfreitag und Ostern: Verzagte Jünger und Jüngerinnen sitzen hinter verbarriadierten Fenstern und Türen. Noch vor kurzem waren sie so voll Hoffnung auf eine bessere Welt, grüßen einander mit „Mazel-tov.“ Drei Jahre lang war ihre Zuversicht gewachsen. Sie hatten mit Jesus erlebt, wie sich vieles, wie sich alles zum Guten wenden kann, wie sich „Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. Aber plötzlich gerät innerhalb einer knappen Woche das alles in die Mühlen der Machtpolitik und wird zermalmt: der erste Karfreitag der Geschichte.

Doch dann die unglaubliche Botschaft, dass es doch weiterginge, dass der Tod nicht das letzte Wort haben solle. Ostern!

Doch dann passiert wochenlang nichts. Verängstigt hocken sie zu Hause. (*Immer noch warten sie, dass sich etwas verändert.*) Doch sie müssen sich sagen lassen: Ihr seid die Naiven. Schöne Wünsche in einer frommen Blase. Selbst eingeredet!

Nein. Die Geschichte des Christentums geht anders weiter. Das Urteil der Geschichte lautet: Sie waren Realisten - mit Hoffnung und Zuversicht.

Denn wieder war der Geist im Spiel. Nicht vornehm über den Dingen schwebend, stattdessen inspirierte er diese Frauen und Männer, die dachten, ihr Hoffnungsträger hätte sie allein zurückgelassen:

Heute, 12 Tage vor Pfingsten, können wir uns erinnern. Es wurde etwas neu, damals am ersten Pfingsten: nicht vorhersehbar, aber voller Lebendigkeit. So sehr erhofft und dann doch unverhofft.

So sieht die Erfahrung von Menschen aus, die mit Jesus unterwegs waren und dann nach Karfreitag und Ostern in das Chaos der Ungewissheit geworfen wurden. Nach sieben langen Wochen war die Botschaft an Pfingsten klar: Jetzt seid Ihr Menschen dran. Die gleiche Botschaft wie damals, als die Welt durch die Schöpfung in Gang gekommen war: Pflügt und bewahrt die Welt und achtet auf sie. Keine Angst vor Überforderung, ihr seid nicht allein. Ich sende/schicke euch meinen Geist. Er wird Hoffnung stiften und der Zuversicht einen Grund geben – auch mitten im Schlamassel.

Auch heute, erneut zwischen Karfreitag, Ostern und Pfingsten.

3.

Was Sie heute Abend erwartet?

Zwei Gäste, die sich in Spannungsfeldern bewegen können.

Der eine: Prof. Dabrock - mit langjähriger Erfahrung als Vorsitzender des deutschen Ethikrates, mit der Kraft zur Interpretation und mit Klugheit der Weisheit auf der Spur. Ich habe erlebt, wie er mit feinen Differenzierungen Komplexitäten aufdröseln, damit wir unter die glatte Oberfläche einfacher Alternativen in die Tiefe vordringen; damit wir dem auf die Spur kommen, was wirklich weiterführt und: was uns vor Lösungen bewahrt, die schon den Keim für das nächste Schlamassel in sich tragen.

Der andere: Prof. Sturm, Maestro an der Orgel und in der Improvisation: Er wird den ganzen Abend improvisieren! Das ist eine Kunst, die hoch im Kurs steht, wenn man nur „auf Sicht fahren“ kann, wenn man sich auf Bewährtes nicht mehr verlassen kann. Er wird auf seine Weise hör- und erlebbar machen, wie wir im Schlamassel hoffen können – auch wenn nicht alles ins strahlende C-Dur führt.

Und mittendrin Sie, wir: Sie können den Abend mitgestalten. Nicht Zuschauer sein, wie ich es am Anfang gesagt habe. Improvisieren Sie mit! Auf ihren Plätzen finden Sie die Karte „Im Schlamassel hoffe ich...“ Schreiben Sie auf, was Ihnen beim Zuhören in den Sinn kommt.

Moritz Puschke, der Intendant der internationalen Orgelwoche, selbst ein großer Künstler im Menschen mit Musik zusammenbringen. Er wird auf Einzelne von Ihnen zugehen, ihr Wort oder ihren Satz einsammeln. Dann kriegt das Herr Sturm auf seinen Orgeltisch. – machen Sie daraus eine Herausforderung für unseren Improvisationskünstler!

Viel Vergnügen!